

DKA

FÜHRER DURCH DIE BAYERISCHEN ORTS- UND HEIMAT-
MUSEEN/HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAG DES BAYERISCHEN
LANDESVEREINS FÜR HEIMATSCHUTZ UND DES BAYERISCHEN
LANDESAMTS FÜR DENKMALSPFLEGE VON DR. J. M. RITZ
BAND 2

DAS LINDAUER HEIMATMUSEUM

VON
HANS JORDAN UND KARL GRÖBER



DR. BENNO FILSER VERLAG G.M.B.H. AUGSBURG

(1932)

9. Unterer Gang

Sein Hauptschmuck ist das große, leider schwer beschädigte Stadtbild von 1579, das Anthoni Remm gemalt hat. Es ist 4,60 m lang und 1,05 m hoch. 40 Wappen oder Hauszeichen finden sich auf dem Bilde. Den beiden ersten dieser Zeichenreihe sind die Jahreszahlen 1574 und 1575 beigesetzt. Darüber hängen die Bilder des Bürgermeisters Eberz und seiner Frau, die aus dem Ende des 16. Jahrhunderts stammen.

An der Anschlußwand zur Stiege hängt das Geschenk der Staatsregierung zur Sammlungseröffnung, die schon erwähnte Kopie des Oswolt Krell von Albrecht Dürer. Im Gange selbst steht ein Mahagoni-glasschrank der Biedermeierzeit aus der Sammlung Stobäus.

10. Winzerstübchen

Einst war Lindau nicht nur auf seiner Landseite umlagert von Rebland, selbst in der Stadt, auf der sogenannten hinteren Insel, lag Weingarten neben Weingarten; die letzten verschwanden mit dem Bau der Eisenbahn. 1272 brannte dort der Äbtissin ein Torkel ab. Torkel von torcu are = drehen, auch Torggel geschrieben, heißt am Bodensee und in Tirol die Weinpresse. Meist beansprucht sie ein ganzes Haus. Zu den besonderen Lindauer Sehenswürdigkeiten zählt bekanntlich der vollständige Torkel am Fuß des Hoyerberges. Ein Modell eines Torkels birgt die Winzerstube. Das Vorbild dazu stammt aus Nonnenhorn und wurde dort im Jahre 1591 aufgestellt. Daneben steht eine Torkelspindel vom Jahre 1706, die, um hier untergebracht zu werden, um einen guten Meter gekürzt werden mußte. Bilder an den Wänden zeigen das Wimmeln; so wird die Weinernte hierzulande genannt.

Abb. 10 Die Holzstecken mit ihren verzierten Köpfen heißen „Rädle“ (Abb. 10). Wer von den Weinbauern die Erlaubnis bekam, Wein aus seinem Weinberg auszuschenken, steckte für die Dauer der ihm zugebilligten Schankerlaubnis ein Rädchen heraus, um Freunde und getreue Nachbarn zu einem fröhlichen Trunk aufzufordern. Dieser Gebrauch hat sich zum Teil noch erhalten. Die Schankerlaubnis war abhängig von der Größe des Reblandbesitzes und dauerte bei den Begüterten bis zu mehreren Wochen. Wer wenig Trauben hatte, preßte mit einer Handpresse aus. Größere Mengen wurden durch Austreten gekeltert. Ein paar mächtige Stiefel, die dies Geschäft erleichterten, sind zu sehen. Damit nichts umkomme, wurde der letzte Tropfen aus dem Faß mit Hilfe eines Blasbalges herausgedrückt. Ein solcher Blasbalg steht in der Ecke des Stübchens. Eichmaße und Weinwaagen gehören zur weiteren Ausstattung. Von einigen Fässern haben sich die Faßspangen erhalten; die älteste trägt die Jahreszahl 1733.

Das Fenster dieses Raumes zeigt die verschiedenen Arten der Verglasung wie sie im Laufe der Zeit üblich waren. Von der mittelalterlichen Butzenscheibe angefangen, läßt sich die Verglasung der Fenster

hier oder in den andern Räumen des Heimatmuseums verfolgen. Mit echten Butzenscheiben sind die Fenster im Totentafelzimmer und in der Bürgerstube abgeschlossen. Die nächste Stufe ist das Rundglas, das im Gegensatz zu den grünlichen alten Butzenscheiben weißer gefärbt ist, aber doch noch einen völlig runden Spiegel zeigt. Diese Rundscheibe wird auch Mondscheibe genannt. Butzen und Rundscheiben wurden mit einem Diamant später vielfach sechseckig zugeschnitten und verbleit. Eine besondere Art ist noch die gewellte Rundscheibe mit ihren unregelmäßigen Erhöhungen. Allmählich wurden sie verdrängt von dem aus Böhmen und Flandern vordringenden Flachglas, das zuerst in kleinen und dann in immer größeren Scheiben in Verwendung trat. Erst seit Mitte des 19. Jahrhunderts kam das geblasene und gestreckte Flachglas in der Scheibengröße, wie wir sie heute gewohnt sind, zur Verwendung. Von all den erwähnten Glasarten zeigt also das Winzerstübchen Beispiele.

11. Große Wohnstube





















In diesem Raum spielte sich das ganze kleinbürgerliche Leben ab und so ist hier vereinigt, was ein Bürgerhaus um die Mitte des verflornten Jahrhunderts an Hausgeräten, an Kinderspielzeug und auch an Erinnerungen an schwere Zeiten und an Trost für trübe Stunden barg (Abb. 5). Die Ofenecke nimmt ein barocker Tisch mit Schrägbeinen ein, der aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts stammt. Einfache Stühle aus derselben Zeit mit gedrehten Beinen umgeben ihn. An der Wand steht die früher in der schwäbischen Wohnstube allgemein übliche Bank mit einfacher Lehne.

Der Ofen stammt aus dem Zunfthaus der Schneider (am Aichbrunnen D 1). Wie alle alten Öfen war er vom Gang aus zu heizen. Die Mauerdicke zusammen mit der Länge des Ofenhalses erforderten langstieliges Gerät, das neben dem Ofen steht: Schaufel, Gabel, Zange. Der Hauptzweck der Gabel war, die sogenannten Schlitten, auf welchen die Töpfe, Pfannen, Brot usw. gestellt wurden, vorwärts in den Feuerherd zu schieben und dann wieder aus der Glut herauszuziehen. Der Ofen trägt die Jahreszahl 1693. Die Einrichtung vervollständigt ein kleines Wand-schränkchen mit gedrehten Säulen aus dem Jahre 1706.

Der große Küchenschrank, der die Fensterwand einnimmt und der ursprünglich zum Hause gehörte, birgt eine Sammlung an Hausgeräten. In ihm ist auch das Zinn aufbewahrt. Das Zinngießergewerbe war in Lindau schon immer bodenständig. Wir kennen 34 Zinngießer. Der älteste stirbt um 1559. Die früheste Zinnordnung, welche die Probe, d. h. das Verhältnis der Mischung zwischen Zinn und Blei für bessere Ware und Eichmaße auf 9 : 1, für mindere Ware auf 4 : 1 vorschreibt, stammt aus dem Jahre 1500. Sie wurde 1531, 1588 und nach dem Schwedenkriege noch mehrmals erneuert. Da die Nachkommen meist dem Gewerbe des Vaters treu blieben, so ist die Zahl der Gießerbefamilien, die in

Abb. 68 Lindau gewirkt haben, sehr beschränkt. Eine Übersicht der Lindauer
 und 70 Meisterstempel gibt die untenstehende Tabelle. Lindauer Zinn (Abb. 68
 und 70) ist außer im Bürgerzimmer noch in der Zunftstube zu finden,
 Abb. 67 die Bäckerschenkkanne (Abb. 67) um 1684 und der Willkomm. Dem

Lindauer Zinnmarken

Simon Schnell ca. 1650—1680			
Johann Schnell ca. 1680—1700			
K. L. (Locher?) ca. 1701—1717			
Georg Schütlin ca. 1717—1724			
Georg Friedrich Merg 1724—1761			
Daniel Schnell ca. 1730—1744			
Joh. Baptista Ernst ca. 1744—1764			
Joh. Adam Caspar Roos 1764—1799			
Simon Schnell 1768—1795			
Joh. Melchior Schnell ca. 1795—1817			
Joh. Georg Winkler 1825—1874			

Die Jahreszahlen bedeuten die jeweilige Zeit der Tätigkeit als Lindauer Zinngießer. Die Zinnmarken sind in Originalgröße nach Zeichnungen von K. Zeller gedruckt worden.

Willkomm sind Löwenköpfe aufgelötet als Träger für Medaillen, die abhanden gekommen sind. Von den Werken der Lindauer Zinngießer ist ganz besonders eine gegossene Platte (Abb. 69) mit der Erschaffungsgeschichte und dem Opfer des Noah als Mittelstück zu erwähnen, das von dem Gießer Adam Caspar Roos (1768—95) stammt. Herr Roos hat

es sich allerdings leicht gemacht. Er goß nur das um 150 Jahre ältere Vorbild des Nürnberger Gießers W. J. (von dem Gießer sind nur die Initialen bekannt) ab, ein Vorgang, der damals kein Gewissen beschwerte. Der Küchenschrank im Bürgerzimmer birgt außerdem das nicht einheimische Zinn, darunter schöne Schraubkannen mit verschiedenem Bau des Kannenleibes. Verschiedene Wandgefäße aus Zinn sind auf die einzelnen Zimmer verteilt. Eine runde, viel gebrauchte Wärmflasche aus Zinn trägt das Meisterzeichen des Lindauer Zinngießers Daniel Schnell, der von 1680—1700 nachweisbar ist. Eine andere rechteckige war in erster Linie für Wöchnerinnen bestimmt, sie trägt beiderseits der Mündungsschraube zwei zylindrische Vertiefungen, die zum Anwärmen der Windeln und zum Warmhalten der Milchflaschen dienen. Die dritte Flasche ist über und über mit Ornamenten geziert, auf einer Seite der Handhabe ist zwischen den Verzierungen ein tanzendes Paar dargestellt, darunter der Spruch:

„Tanz Madl tanz, dein Schuh sind noch ganz“.

Auf der andern Seite sieht man ein Mädchen im Himmelbett liegen. Darunter steht der Spruch:

Stillvergnügt und fein geschwiegen
so muß man im Bette liegen.

Unter den fünf Waffeleisen der Sammlung, zwei runde, ein quadratisches, ein rechteckiges und ein rhombisches, zeigt ein rundes einen Bischof. Das andere runde steht mit Lindau im engen Zusammenhang. Auf der einen Platte sind drei Wappen in Kleeblattform eingeschnitten (Abb. 64) sowie die Jahreszahl 1538. Die Gegenplatte zeigt im Feld Abb. 64 einen Elefanten, das Wappentier der Grafen v. Helfenstein. Von den Bügeleisen sei ein besonders zierliches aus dem Jahr 1721 erwähnt. Hübsch sind die Bügeleisenuntersätze (Abb. 66), deren ältestes aus dem Abb. 66 Jahre 1763 stammt.

In der großen Wohnstube wird auch das Kinderspielzeug, das sich noch erhalten hat, aufbewahrt. Es sind zwei Puppenküchen, ein Kaufladen und ein kleiner Backofen. Die kleinere Puppenküche (Abb. 103) Abb. 103 ist überaus reich ausgestattet. Wohl 100 Tellerchen und Töpfchen aus Zinn, Kannen aus Blech, Messing und Kupfer füllen den kleinen Raum. Die winzigen Zinnsachen bilden eine Ergänzung der Zinnsammlung, da sie zum Teil Nachbildungen der eleganten Formen des Zinnes sind, wie es die Großen gebrauchten. Für den Puppenküchenschrank war kein Platz mehr. Er mußte deshalb außerhalb der eigentlichen Küche an einer Seitenwand angebracht werden. Die zweite, größere Küche unterscheidet sich von ihrer Schwester durch zahlreichere Schüsselrahmen, so daß Teller und Krüge, Kannen und Pfannen geordneter untergebracht werden konnten. Beide Küchen stammen aus dem Ende des 18. oder Anfang des 19. Jahrhunderts.

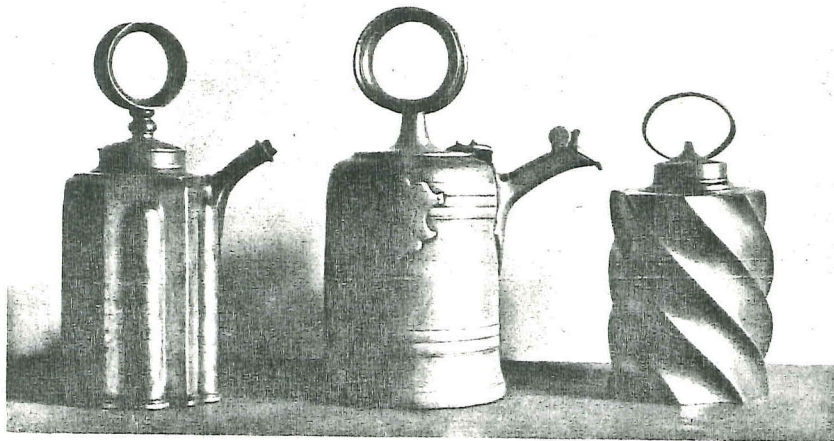
Ebenso wohl geordnet zeigt sich der Kaufladen (Abb. 101). Er stammt Abb. 101 aus einer Zeit, wo noch der blaueingewickelte Zuckerhut eine Hauptrolle in jedem Krämerladen spielte. 16 Schubfächer tragen die Auf-



67. Zinngefäß der Lindauer Bäckerzunft. Bez. 1684. H. 0,53 m.



69. Zinnschüssel. Mit Darstellung des Opfers Noah. Nachguß des Lindauer Zinngießers Adam Caspar Roos (1764–99) nach der Noahschüssel um 1600 des Nürnberger Meisters W.J. Dehm. 0,22 m.



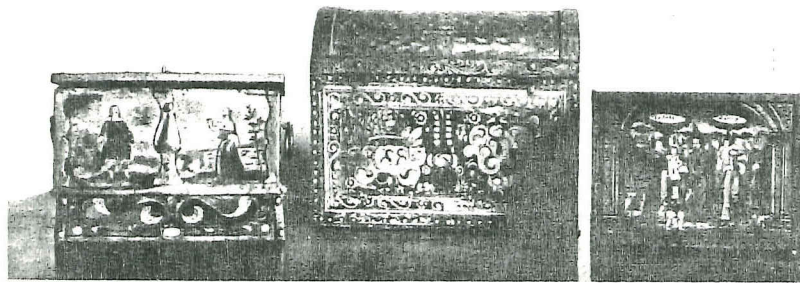
68. Lindauer Zinngefäße von den Zinngießern Johann Melchior Schnell um 1800, Georg Friedrich Merg um 1750 und Adam Caspar Stoos um 1780. H. 0,40 m.



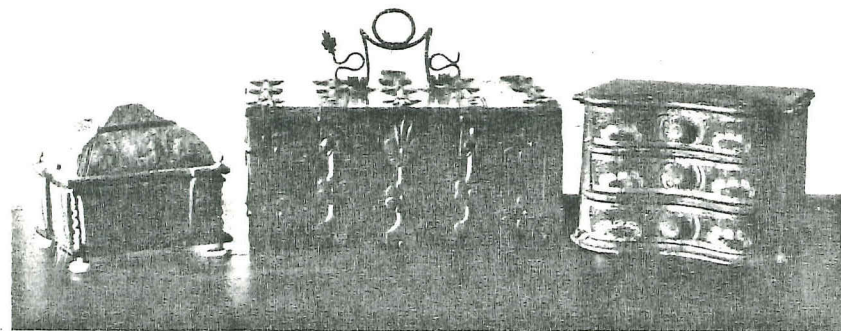
70. Lindauer Zinngefäße von den Zinngießern Adam Caspar Roos um 1780, Johann Schnell um 1690 und Karl Locher um 1700.



75. Lindauer Aichgefäße. Spätes 18. Jahrhundert. H. 0,25 m.



76. Wismutkästchen. 17. Jahrhundert. H. 0,23 m.



77. Eisenkassette aus dem 16. Jahrhundert (Mitte) und volkstümliche Strohdokoration auf Holzkästchen aus dem 18. Jahrhundert. H. 0,11 m.



78. Botenstab mit den Abzeichen sämtlicher Handwerke. Frühes 19. Jahrhundert. Holz. L. 0,29 m.



79. Gegenstände aus dem frühen 19. Jahrhundert mit Lindauer Ansichten, der Silberbecher rechts von 1617. H. 1,20 m.



80. Fayencekrüge aus Hanau. Um 1730. H. 0,16 m.